

Michael Assies

**Pension Schöllner –
Du bist verrückt, mein Kind**

Nach Motiven aus der Posse
von CARL LAUFS und WILHELM JACOBY

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

Im Oktober 1890 wurde Pension Schöllner von Carl Laufs im Wallner-Theater in Berlin uraufgeführt. In dieser seitdem äußerst erfolgreichen Posse wird der Konflikt von Land und Stadt, von provinzieller Sittsamkeit und städtischem Verfall verhandelt. Es geht darum, dass ein Provinzonkel das "irre" Berlin im wahrsten Sinne des Wortes kennenlernen will. Hierbei zeigen sich in besonders karikierender Weise Vorurteile, die sich insbesondere auf Berlin bezogen. Natürlich kann das Stück aber auch mit Bezug auf eine andere Großstadt gespielt werden.

Diese Fassung richtet sich an Kinder, weil - so Michael Assies nach der erfolgreichen Aufführung seiner eigenen Inszenierung - die Typenkomödie dem Ausdrucksvermögen von Kindern entgegenkommt und die Frage, was eigentlich normal und was verrückt ist, natürlich auch eine große Frage für Kinder ist.

Spieltyp: Lustspiel mit Musik
Bühnenbild: Wohnzimmer oder Empfangszimmer mit mehreren Türen
Spieler: 5w 9m, Nebenrollen
Spieldauer: Ca. 120 Minuten
Aufführungsrecht: 12 Bücher
Musikalisches Material: CD der Lieder und Geräusche zu Demonstrationszwecken leihweise vom Verlag. (Beim Abspielen der Musiken muss die GEMA benachrichtigt werden)

Personen:

1. PHILIPP KLAPPROTH
2. IDA KLAPPROTH, seine Frau
3. FRANZISKA, die Tochter
4. ALFRED KLAPPROTH, Neffe von Klapproth
5. ERNST KISSLING, Alfreds Freund
6. FRITZ BERNHARDY, Weltreisender
7. SCHÖLLNER, Psychologe, Leiter der Pension
8. FRIEDERIKE, seine Tochter
9. JOSEPHINE KRÜGER, Schriftstellerin
10. EUGEN RÜMPEL, Schauspieler
11. GRÖBER, General a. D., mit britischem Offiziersstock
12. FRÄULEIN FIESELTANZ, Sängerin
13. PAUL PULVER, Apotheker
14. KELLNER CHARLY
GÄSTE, BAHNHOFBESUCHER

1. Akt

Prolog -

Track 1 - Leierkastenspiel (Assies) sowie "Marsch aus "Fatinitza", gespielt vom Franz Lehar Orchester

(Dieser Track kann als Vorspiel und Hintergrundmusik für den Beginn des 1. Auftritts verwendet werden)

1. Auftritt

KLAPPROTH, IDA, FRANZISKA, KELLNER

(Dorffest in Kleinkleckersdorf. Im Vordergrund ein Gartentisch mit vier Stühlen. Viele Spieler bilden zur hinteren Bühnenwand ausgerichtet eine Reihe, hinter der eine imaginäre Kapelle langläuft, von der man aber nur einen langen Taktstock sieht, der sich rhythmisch hebt und senkt und der sich langsam von der einen Bühnenseite zur anderen bewegt. Klapproth und Ida stehen ebenfalls mit dem Rücken zum Publikum vor der Zuschauerreihe, so wie der Kellner, der sein Tablett auf dem Rücken hält und dann und wann hochspringt, um besser sehen zu können. Franziska schaut zum Publikum und langweilt sich. Schließlich geht sie zum Tisch und fläzt sich darauf. Ida schaut seitlich und sucht ihre Tochter, entdeckt sie schließlich am Tisch und setzt sich ebenfalls, wobei sie Franziska wortlos ermahnt, nicht so rumzulungern. Dann nimmt Ida ihr Strickzeug auf und strickt. Klapproth geht ebenfalls zum Tisch und beginnt, die Zeitung zu lesen. Der Kellner sieht die Gruppe am Tisch und holt von dort leere Gläser ab, die er auf sein Tablett stellt. Er wischt den Tisch flüchtig ab und geht. Kurz bevor er die Bühne verlässt ...)

KLAPPROTH:

Kellner ...

(Kellner läuft wieder zu Klapproth)

KLAPPROTH:

... ein Bier!

KELLNER:

Jawoll, Herr Klapproth!

(Kellner geht. Kurz, bevor er die Bühne verlässt ...)

IDA:

Kellner!

(Kellner geht wieder mit genervtem Gesicht zu Ida)

IDA:

Und für mich noch ein kleines Weinchen! Einen Roten.

KELLNER:

Sehr wohl, Frau Klapproth.

(Kellner geht. Kurz, bevor er die Bühne verlässt ...)

FRANZISKA:

Kellner!

(Kellner kommt ziemlich genervt wieder zurück)

FRANZISKA:

Und für mich eine Cola, eine braune.

(Kellner steht jetzt hinter Franziska und Ida, verfolgt das nun beginnende Streitgespräch, indem er ständig den Kopf Ida oder Franziska zuwendet)

IDA:

Cola ist doch ungesund.

FRANZISKA:

Gar nicht!

IDA:

Und ob. Trink lieber Wasser.

FRANZISKA:

Ich will aber Cola.

IDA:

Oder Limonade.

FRANZISKA:

Cola!

IDA:

Von Cola kann man sterben.

FRANZISKA:

Stimmt ja nicht.

IDA:

(stößt Klapproth ziemlich ruppig an)

Philipp, nun sag doch du auch mal was!

KLAPPROTH:

Hä, wer ist gestorben?

FRANZISKA:

(ruft dickköpfig)

Cola!

KLAPPROTH:

Cola ist tot? Kenn ich nicht.

KELLNER:

Ja, watt wolln se denn nu trinken, Wasser?

KLAPPROTH:

(Klapproth fühlt sich angesprochen)

Wasser? Ich will doch nicht baden, ich habe doch ein Bier bestellt.

2. Auftritt

KLAPPROTH, IDA, FRANZISKA, KELLNER, PAUL

PAUL:

(betritt mit Siegerpose die Bühne)

Oh, da seid ihr ja, Champagner für alle.

KLAPPROTH:

Ach der Herr Apotheker, der Angeber!

FRANZISKA:

Ich will 'ne Cola.

PAUL:

Von mir aus. Nun mach schon, Charly!

KELLNER:

Sehr wohl, Herr Apotheker.

(geht zum Abgang, bleibt stehen und überlegt noch einmal kurz)

Also Champagner mit Cola.

(ab)

KLAPPROTH:

Hast du im Lotto gewonnen?

PAUL:

Ich komme gerade aus Berlin.

IDA:

(schießt hoch)

Berlin? Oh Gott! Franziska, halt dir die Ohren zu.

KLAPPROTH:

Na und? Was ist daran so besonders?

PAUL:

Wenn du wüsstest, was ich da alles erlebt habe!

IDA:

(empört)

Sie sollten sich was schämen, Herr Apotheker. Komm Franziska, wir gehen zum Karussell.

FRANZISKA:

Ich will aber zuhören. Und meine Cola.

IDA:

Nur über meine Leiche, nu komm schon!

(Franziska nur widerwillig ab, Klapproth schaut ihnen verwundert nach)

KLAPPROTH:

Hä, wo is ne Leiche?

PAUL:

(umarmt Klapproth, geheimnisvoll)

Ich habe in Berlin Leute getroffen: Schauspieler, Banker und Politiker, sowas triffst du hier nie.

KLAPPROTH:

Ja und?

PAUL:

Ich gehe da in die Politik, ich sage dir, ganz nach oben. Ich bin da sehr beliebt. Man hat mir sogar einen Posten in der Partei angeboten.

(zeigt nach oben)

KLAPPROTH:

Und was machst du mit deiner Apotheke?

PAUL:

Ach, da wird sich schon was finden.

KELLNER:

(ist mittlerweile mit Gläsern auf dem Tablett gekommen)

So, die Getränke, meine Herren.

PAUL:

Dann lass uns auf meinen Erfolg anstoßen.

KLAPPROTH:

Von mir aus. Auf deinen Erfolg.

(beide erheben das Glas, stoßen an, trinken, spucken entsetzt aus)

PAUL:

Was ist das denn für ein Dreck?

KELLNER:

Na, Champagner mit Cola.

PAUL:

Das ist ja nicht zu fassen. Ein Glück, dass ich aus diesem Kuhkaff bald rauskomme. Hier ist man doch lebendig begraben.

(empört ab)

KLAPPROTH:

Wer wird begraben?

3. Auftritt

KLAPPROTH, ALFRED

KLAPPROTH:

(spricht vor sich hin, wütend über Paul, bläst sich auf, große Gesten)

So ein Aaaaangeber: "Ich gehe in die Politik." "Alle lieben mich." "Ich komme in Berlin groß raus!" So ein Blödmann.

(redet weiter vor sich hin)

(Alfred betritt die Bühne, zunächst eher neutral, überrascht entdeckt er den Onkel, nun ist sein Handeln sehr zielgerichtet, er spricht aber eher zum Publikum)

ALFRED:

(spricht zu sich)

Oh, der Onkel ... jetzt oder nie. - Hallo Onkel!

KLAPPROTH:

(mit großer Geste in Richtung Alfred, ohne ihn aber zu sehen)

Idiot!

ALFRED:

Was hab ich denn gemacht?

KLAPPROTH:

(erkennt Alfred)

Ach du, Alfred. Ich hab den Apotheker gemeint. Ich könnte ihn erwürgen.

ALFRED:

Warum denn?

KLAPPROTH:

Ach, der spinnt doch. Ist ihm hier alles nicht gut genug. Will nach Berlin.

ALFRED:

Apropos Berlin. Wir hatten doch schon darüber gesprochen, dass ich einen kleinen Zeitungskiosk aufmachen will, und du wolltest mir vielleicht dabei

(reibt die Finger)

finanziell etwas helfen.

KLAPPROTH:

Na ja, kommt drauf an. Wo soll denn der Laden sein? Hier in der Mittelstraße?

ALFRED:

(windet sich etwas)

Nicht ganz ...

KLAPPROTH:

Wo denn dann?

ALFRED:

Überhaupt nicht in Kleinkleckersdorf.

KLAPPROTH:

Nicht? Nun sag schon.

ALFRED:

Na - in Berlin.

KLAPPROTH:

(springt auf, laut, empört)

Schon wieder Berlin. Spinnt ihr denn alle?

ALFRED:

Schau mal Onkel, so richtig groß raus kommt man nur da.

KLAPPROTH:

Und wir sind hier alles Neandertaler, was?

(macht einen Affen nach)

ALFRED:

Nee, aber n bisschen tot ist es hier schon.

KLAPPROTH:

Wer ist tot? ... Na gut! Ich helfe dir, aber dann will ich das auch mal sehen ...

ALFRED:

Was denn?

KLAPPROTH:

Na Berlin und die ganzen Verrückten da. In der Zeitung stand sogar,

(hebt die Zeitung hoch, zeigt auf einen Artikel)

die Verrückten kommen in Berlin nicht mehr in die Anstalt so wie bei uns, sondern in Pensionen, und da können die dann so nach Herzenslust herumspinnen. Das will ich sehen!

ALFRED:

Aber Onkel ...

KLAPPROTH:

Nichts aber. Entweder Irre in Berlin oder kein Geld.

ALFRED:

Das ist doch Wahnsinn, aber gut. Und wenn Tante Ida das mitkriegt?

KLAPPROTH:

Der werde ich schon irgendwas erzählen. Dann treffen wir uns also

(denkt kurz nach)

am Sonntag in Berlin. Und wo?

ALFRED:

(ist erst ratlos, dann eher zufällig)

Am besten auf dem Hauptbahnhof.

KLAPPROTH:

So machen wirs. Bis dann.

(geben sich die Hand, Alfred im Weggehen)

ALFRED:

(zu sich, aber doch zu laut)

Wenn Tante Ida das erfährt, bin ich tot.

(ab)

KLAPPROTH:

(wendet sich in Richtung Alfred)

Wer ist tot? Mein Gott, die sterben hier ja wie die Fliegen.

(Black)

ERNST:

Nun red schon, du machst mich ganz irre.

ALFRED:

Eben das.

ERNST:

Was?

ALFRED:

Na Irre.

ERNST:

Wie, Irre? Ist dir nicht gut?

ALFRED:

Schön wärs. Der Onkel hat in der Zeitung gelesen, dass Berlin voll von Irren ist, dass die Anstalten überfüllt sind und dass man die Irren darum jetzt auch in Hotels und Pensionen unterbringt. Und so eine Pension will er unbedingt besichtigen.

ERNST:

Wer schreibt denn so einen Blödsinn?

ALFRED:

Na wer schon, die Zeitung, die schreiben doch jeden Mist.

ERNST:

Und was machen wir nun?

ALFRED:

Weiß ich nicht. Eins weiß ich aber: Keine Irren, kein Geld.

ERNST:

Mm. Dann müssen wir eben was organisieren.

ALFRED:

Toll, wo wir ja lauter Bekloppte kennen.

ERNST:

Lass mal. Dein Onkel kommt doch vom Lande. Der findet Berlin sowieso völlig verrückt. Wir müssen nur ein bisschen nachhelfen.

ALFRED:

Wie nachhelfen?

ERNST:

Der Bruder meines Vaters ist zum Beispiel Psychologe.

ALFRED:

Ja und?

ERNST:

Vor einigen Jahren erbte er eine kleine Pension. Da gab er seine Praxis auf und nun führt er dieses kleine Hotel.

ALFRED:

Was bringt uns das?

ERNST:

Mein Vater sagt immer, dass da reichlich schräge Typen wohnen und seinen Bruder hält er sowieso für durchgeknallt.

ALFRED:

Das kann nicht funktionieren. Der Onkel kommt doch schon am Sonntag.

ERNST:

Lass mich mal machen. Erzähle ihm einfach,
(fabuliert herum)

dass er eine Wohngemeinschaft von geistig Verwirrten besuchen könne. Nur der Direktor sei normal.

ALFRED:

Das klappt nie.

Track 2 - Straßenatmosphäre

(Eine Straße in Berlin, kann vor dem Vorhang sein, auch neutrales Bühnenbild, Straßengeräusche)

4. Auftritt

ALFRED, ERNST

(Ernst wartet ungeduldig, schließlich taucht Alfred auf)

ERNST:

Da bist du ja endlich.

ALFRED:

Hey.

ERNST:

Wie ist es denn nun mit deinem Onkel gelaufen?

ALFRED:

Na ja ...

ERNST:

Will er dir das Geld für den Kiosk nun geben oder nicht?

ALFRED:

Das schon, aber ...

ERNST:

Was? - Nu lass dir doch nicht alles aus der Nase ziehen.

ALFRED:

Er hat eine Bedingung.

ERNST:

Ich habs befürchtet. Der will bestimmt ne Bürgschaft einer Bank.

ALFRED:

Das nun nicht gerade.
(zögert hinaus)

ERNST:

Einen Versuch ist es doch aber wert, oder? Ich werde mal die Lage peilen. Bereite du deinen Onkel nur richtig vor.

ALFRED:

Wie denn?

ERNST:

Sag ihm, er müsse immer so tun, als wären die Leute ganz normal, sonst würden sie nämlich sehr gefährlich. Er soll nur zu allem Ja und Amen sagen. Jetzt guck doch nicht so belämmert.

(packt ihn an den Schultern)

Lass mich nur machen. Vertraue mir einfach.

(reicht Alfred kurz die Hand und will schon ab)

ALFRED:

Halt noch! Wir heißt denn das Hotel?

ERNST:

Ach ja, richtig. Pension Schölller!

5. Auftritt

KLAPPROTH; ALFRED, verschiedene Akteure

**Track 3 - Bahnhofsatmosphäre,
passende Musik dazu von Kurt Wittmann**

(Auf dem Bahnhof sieht man Menschen, die in der Bahnhofshalle laufen, verweilen, stehen bleiben, suchen, jemandem begegnen, jemanden anrumpeln, anbetteln, nach dem Weg fragen, betrunken torkeln, im Gehen etwas essen usw. Als Deko reichen im Grunde die vier Stühle aus dem 1. Akt, die als Bank zusammengestellt eher hinten mit der Lehne zum Publikum stehen. Eine Leiter steht an der hinteren Wand, die ein Bahnhofsarbeiter besteigt, um eine Bahnhofsuhr zu reparieren. Klapproth betritt den Bahnhof überwältigt mit einem vor der Brust gehaltenen Koffer und ländlicher Kleidung. Er steht mittig, um ihn herum tauchen von verschiedenen Seiten Leute auf)

FRAU:

(sehr vornehm)

Verzeihen Sie, wie komm ich denn bitte zum Kuhdamm?

KLAPPROTH:

Hier gibt es einen Damm für Kühe?

FRAU:

Kühe? Sie sind wohl nicht von hier, was?

(geht kopfschüttelnd weiter, spricht weitere Passanten an)

PENNER:

(Penner betritt die Bühne, umkreist torkelnd Klapproth und klopf ihm von hinten auf die Schulter, der dreht sich um mit einer Flasche in der Hand)

He Kumpel, haste mal ne Mark?

KLAPPROTH:

Wieso?

PENNER:

Wat, wieso?

KLAPPROTH:

Klar hab ich ne Mark. Warum wollen Sie das denn wissen?

PENNER:

Warum? Willste mir veräppeln?

KLAPPROTH:

Nee. Ich kenne Sie doch gar nicht.

PENNER:

Du lebst wohl noch uff Bäumen, wa? Son Knallkopp!
(geht weiter und spricht andere Passanten an)

MANN/ FRAU 3:

(Ein Dieb mit einem Beutel läuft auf Klapproth zu und rutscht unter seinen auseinanderstehenden Füßen durch, versteckt sich dann hinter ihm. Ihn verfolgt eine Frau, die auf Klapproth zu rennt. Während die Frau abwechselnd nach links und rechts springt, reagiert der Dieb entgegengesetzt)

Haltet den Dieb, haltet ihn! Nun halten Sie ihn doch!

KLAPPROTH:

(steht erschreckt mit seinem Koffer vor die Brust gedrückt, dreht sich zum Dieb und zur Bestohlenen)

Was soll ich denn machen?

MANN/FRAU 3:

Den Dieb sollen Sie halten, nicht den blöden Koffer!

(beide laufen weiter und ab. Kommen im Laufe der Szene noch ein- oder zweimal wieder und fegen kurz über die Bühne)

MANN/FRAU 4:

(kommt mit einem Hängeladen)

Baguette, Croissant, Ciabatta, der Herr?

KLAPPROTH:

Haben Sie denn keine Brötchen?

MANN/ FRAU 4:

(zeigt erschüttert auf ihre Brötchen)

Wie? Denken Sie vielleicht, ick verkofe Kernseife mit Ketchup?

KLAPPROTH:

Ich mag keinen Ketchup.

MANN / FRAU 4:

Oh Mann, wat lofen hier nur für Landeier rum.
(bietet die Speisen anderen an)

ALFRED:

(kommt von hinten und winkt Klapproth zu)

Hallo, Onkel!

KLAPPROTH:

Alfred, na endlich.

ALFRED:

Hattest du eine gute Fahrt?

KLAPPROTH:

Das schon. Aber hier gibt es vielleicht sonderbare Leute. Was ist denn jetzt?

ALFRED:

Wir besuchen heute Abend eine Pension von psychisch Kranken.

KLAPPROTH:

Psychisch? So nennt man die Bekloppten also. Und wie kommt man in die Anstalt hinein?

ALFRED:

Das ist eigentlich ne ganz gewöhnliche Pension. Aber nur der Direktor ist normal.

KLAPPROTH:

Wunderbar. Aber die Insassen werden mich doch nicht anfallen, so ohne Gitter?

ALFRED:

Machen die nicht. Du musst nur so tun, als wären sie ganz normal. Du brauchst nur immer ja zu sagen.

KLAPPROTH:

Jaja, das mach ich schon. Und wie heißt das Irrenhaus?

ALFRED:

Pension Schölller.

KLAPPROTH:

Sehr gut. Oh, ich freue mich schon. Ich in Berlin und dann noch mit lauter Verrückten. Der Herr Apotheker wird platzen vor Neid.

Track 4 - "Du bist verrückt, mein Kind", von Michael Assies unter Verwendung der Melodie "Du bist verrückt, mein Kind" von Franz von Suppé

(Zwischen dem ersten und zweiten Akt kann dieses Lied gesungen werden - Text im Anhang - um z. B. eine Umbaupause auf der Bühne zu überbrücken)

2. Akt

6. Auftritt

(Salon in der Pension Schölller, vier Stühle dekorativ im Raum verteilt)

SCHÖLLER, FRIEDERIKE, KLAPPROTH, ALBERT, ERNST,
FRÄULEIN FIESELTANZ

FRÄULEIN FIESELTANZ:

(betritt mit einem Notenständer die Bühne. Beginnt mit Singübungen. Dann beginnt sie, möglichst schräg ein Lied zu singen)

Track 5 -

(Als Alternative zum eigenen schrägen Gesang kann auch dieser schräge Ausschnitt von Florence Foster Jenkins verwendet werden)

(Schölller tritt auf)

SCHÖLLER:

Das passt jetzt wirklich nicht, Fräulein Fieseltanz. Üben Sie doch anderswo. Und bitte leiser. Die Gäste haben sich schon beschwert.

(Fieseltanz stumm und ärgerlich mit einem "Pü" ab, Friederike tritt auf)

SCHÖLLER:

Ach gut, dass du kommst, Friederike. Unser Ernst wird bald mit seinem Freund und dessen Onkel aus Klein-Kleckersdorf kommen.

FRIEDERIKE:

Dann richte ich das blaue Zimmer her.

(Es klingelt)

SCHÖLLER:

Herrje, da sind sie schon. Wenn man vom Teufel spricht. *(öffnet die Tür außerhalb der Bühne, auch der folgende Satz)*

Hallo Ernst, komm doch rein.

(Alle betreten die Bühne)

Und das ist sicher dein Freund Albert und der Herr Onkel aus Kleckersdorf.

KLAPPROTH:

Klein-Kleckersdorf, um genau zu sein. Klapproth mein Name. *(gibt Schölller die Hand und sieht sich interessiert um. Erstaunt, alle folgen ihm mit fragendem Blick)*

Das sieht hier ja alles ganz normal aus.

SCHÖLLER:

Wie meinen?

ERNST:

(schnell einspringend)

Das ist mein Freund Alfred und das ist die Tochter des Hauses, Friederike Schölller.

ALFRED:

(sieht ihr tief in die Augen)

Angenehm. Sehr angenehm.

FRIEDERIKE:

Ebenfalls.

(verharren mit ihren Blicken, können voneinander nicht lassen)

SCHÖLLER:

(schaut beide verwirrt an, hebt und senkt mehrere Male die Hand zwischen den Blicken der Beiden, dann leicht verärgert)

Friederike!

FRIEDERIKE:

Oh, ich werde dann mal das Bett beziehen.

ALFRED:

Kann ich Ihnen vielleicht dabei helfen?

FRIEDERIKE:

(genant)

Vielleicht ...

SCHÖLLER:

Die jungen Herren wollen doch sicher erst einmal etwas zu trinken bekommen. Friederike, führe sie doch in die Küche und nimm gleich den Koffer von Herrn Klapproth mit.

FRIEDERIKE:

Aber gern.

KLAPPROTH:

(zieht verärgert seinen Koffer weg und hält ihn vor den Bauch)

Das ist aber nicht nötig.

FRIEDERIKE:

(zieht ebenfalls am Koffer)

Ich werde Ihrem Koffer schon nichts tun.

KLAPPROTH:

Bei euch weiß man das nie.

SCHÖLLER/ FRIEDERIKE:

Wie bitte?

ALFRED:

(springt unheilahnend herbei)

Ich kann doch den Koffer nehmen.

(nimmt den Koffer)

Wo gibt's denn nun was zu Trinken?

FRIEDERIKE:

Folgen Sie mir.

(Alfred, Ernst und Friederike ab)

ALFRED:

(beim Abgehen flüsternd zu Klapproth)

Onkel, rei dich zusammen! Alles ganz normal finden und immer ja sagen.

7. Auftritt

GRÖBER, SCHÖLLER, KLAPPROTH, FRÄULEIN FIESELTANZ

GRÖBER:

(sehr laut)

Wat is denn das hier für ne Meuterei?

SCHÖLLER:

Ach, Herr Oberst, darf ich Ihnen Herrn Klapproth vorstellen, unseren neuer Gast.

(weist auf diesen)

GRÖBER:

(schaut ihn sich an, läuft um ihn rum mit der Handhaltung Napoleons)

Aha, n neuer Rekrut? Klapproth, stehn Se mal gerade!

Haben Sie gedient?

KLAPPROTH:

(zögerlich)

Ja.

GRÖBER:

In welcher Kompanie?

KLAPPROTH:

Ach, mal hier, mal da ... und dann auch mal dort ...

GRÖBER:

Dienstgrad?

KLAPPROTH:

Mmmmm ...

GRÖBER:

Major? Nicht schlecht, nicht schlecht.

SCHÖLLER:

Aber Herr General, lassen Sie doch Herrn Klapproth erst einmal in Ruhe ankommen.

GRÖBER:

Mein lieber Schöller, der Feind ruht nie, merken Sie sich das. Aber gut, ich ziehe mich zurück. Herr Major, wir sehen uns später.

(salutiert, geht zur Tür, Klapproth und Schöller salutieren ebenfalls, verlieren beim Abgang Gröbers die Haltung, der taucht noch einmal ungesehen auf, brüllend)

Rührt euch!

(Gröber ab, Schöller und Klapproth zucken zusammen, verlieren allmählich die Spannung)

SCHÖLLER:

(klopft Klapproth jovial auf die Schulter, der lässt es leicht erschöpft gewähren)

Der General ist etwas aufbrausend, aber sonst ganz in Ordnung. Aber die Fahrt ins große Berlin war wohl doch etwas anstrengend. Entspannen Sie sich erst einmal. Wie wäre es zur Erfrischung mit einer kalten Dusche?

KLAPPROTH:

(windet sich erschreckt aus der Umarmung)

Wie? Ich brauche keine kalte Dusche, Ich bin nicht so einer.

SCHÖLLER:

Aber kalt duschen ist gesund.

KLAPPROTH:

Ja, für Sie vielleicht, aber ich bin ja nicht ...

(zögert, ringt nach Worten)

SCHÖLLER:

Was denn?

KLAPPROTH:

... wasserscheu, furchtbar wasserscheu ...

SCHÖLLER:

Aber dagegen muss man doch was tun.

KLAPPROTH:

Natürlich, aber nicht heute Abend. Morgen vielleicht, oder überübermorgen.

SCHÖLLER:

Wenn Sie meinen. Nun ruhen Sie sich erst einmal aus.

(holt einen Stuhl und nötigt Klapproth zum Sitzen)

Wenn Friederike Ihr Zimmer gemacht hat, können Sie ja etwas schlafen. Zuvor darf ich Ihnen noch einen kleinen Erfrischungstrunk zur Begrüßung anbieten?

(holt ein Glas Wasser, überreicht es Klapproth)

KLAPPROTH:

Ich danke sehr, Herr Direktor. Vielen, vielen Dank.

(erhebt komplimentierend ständig das Glas)

SCHÖLLER:

Aber bitte sehr.

(Schöller geht langsam zum Ausgang, sich ständig verbeugend. Als er endlich von der Bühne ist)

KLAPPROTH:

Meine Güte, die sind ja schlimmer, als ich dachte. Hätten mich doch beinahe unter die kalte Dusche gestellt.

(schaut skeptisch ins Glas)

Vielleicht ist hier auch was drin?

(Klapproth besieht sich das Glas, riecht daran, ist langsam überzeugt, dass nichts Gefährliches drin ist. Mittlerweile taucht Fräulein Fieseltanz mit ihrem Notenständer auf, will zu singen anfangen, da nimmt Klapproth den ersten Schluck. Als er Fieseltanz' ersten Ton hört, spuckt er entsetzt aus. Fieseltanz bezieht das auf sich, macht ein beleidigtes Gesicht und rauscht wortlos raus)

KLAPPROTH:

Wer war denn das?

8. Auftritt

JOSEPHINE, KLAPPROTH, GRÖBER, ALFRED

JOSEPHINE:

(schleicht sich leise durch die Tür auf Klapproth zu, haucht in sein Ohr)

Halloho!

KLAPPROTH:

(erschrickt, springt auf)

Um Gottes Willen ...

JOSEPHINE:

Nicht erschrecken. Mein Name ist Josephine Krüger. Schriftstellerin. Bekannter bin ich aber unter meinem Künstlernamen Debora Forell.

KLAPPROTH:

(atemlos)

Sehr angenehm. Klapproth mein Name.

JOSEPHINE:

Sie kennen doch sicher meinen Erfolgsroman "Nur die Liebe quält ..."

KLAPPROTH:

Offen gestanden nicht,
(schiebt schnell nach)
aber viel gehört.

JOSEPHINE:

Aber den Roman "Verbotene Triebe" haben sie doch gelesen, oder ...
(ihr Ton wird etwas schärfer)

KLAPPROTH:

Aber ja, natürlich ...
(klopft sich an den Kopf)
"Verbotene Triebe", ist doch völlig verboten.

JOSEPHINE:

Wie fanden Sie denn den überraschenden Schluss?

KLAPPROTH:

Den Schluss, also - sehr überraschend, ich weiß noch, wie ich zu meiner Frau sagte: "Ist - das - überraschend".

(Eine Pause entsteht, Josephine stiert Klapproth intensiv an, der wird immer nervöser, lacht gekünstelt, schaut ratlos ins Publikum, bis er schließlich zurückspringt und es aus ihm herausbricht)

KLAPPROTH:

Was schauen Sie mich denn so an? Ist was an mir?
(schaut auf seine Kleidung, wischt sie mit den Händen ab)

JOSEPHINE:

Oh, verzeihen Sie, aber Sie haben einen so schönen, ausdrucksstarken Kopf.

KLAPPROTH:

Ach was.
(zur Seite, zu sich selbst)
So verrückt ist die gar nicht.

JOSEPHINE:

Aber Sie haben in Ihrem Leben bestimmt viel durchgemacht.

KLAPPROTH:

Ja, ja, mein Leben ist ein Roman.

JOSEPHINE:

Ich wusste es.

(hebt die Fäustchen in die Höhe und klopft sie aneinander)

Aus Ihrem Leben kann man sicher ein Buch machen. Sie haben doch nichts dagegen, wenn ich gleich mitschreibe.

(Ohne auf eine Antwort zu warten, geht sie schnell hinter die Bühne und kommt mit einer Reiseschreibmaschine wieder, die sie Klapproth so auf die angewinkelten Arme stellt, dass sie mittippen kann)

KLAPPROTH:

Äh, nun ja ... Meine Güte, ist das schwer.

JOSEPHINE:

Es fällt Ihnen schwer, darüber zu reden? Aber die Welt muss Ihre Leiden erfahren!

GRÖBER:

(öffnet die Tür, laut)

Herr Major, zum Rapport!

KLAPPROTH:

(fährt erschreckt herum)

Was?

GRÖBER:

Donnerwetter, da ist die alte Scheckschraube ja schon wieder.

JOSEPHINE:

Herr General, seien Sie doch bitte etwas freundlicher.

GRÖBER:

Freundlicher? Mit Ihren Schundromanen versauen Sie doch die ganze Truppe. Und den armen Herrn Major machen Sie mit dieser Mördermaschine
(weist auf die Schreibmaschine)
völlig kampfunfähig. So verlieren wir jede Schlacht.

JOSEPHINE:

Herr General. Blasen Sie sich nicht so auf. Wenn Sie mit Herrn Klapproth unbedingt in die Schlacht ziehen wollen, dann warten Sie bitte bis nach dem Abendessen.

GRÖBER:

Das ist Befehlsverweigerung, und das - von einer Frau. Das wird ein Nachspiel haben!
(an der Tür dreht er sich noch einmal um)
Achtung! Attacke!

(wütend ab, Klapproth folgt dem Geschehen sprachlos mit offenem Mund)

JOSEPHINE:

Also, Herr Klapproth, was sind Sie für ein Landsmann?

KLAPPROTH:

(gedankenabwesend, klaubt sich die folgende Geschichte zunächst mühsam zusammen, dann geht es aber immer flotter)

Ich komme aus Klein...

JOSEPHINE:

Ah, aus Kleinasien. Das sieht man Ihnen aber nicht an.

KLAPPROTH:

Ach nein?

JOSEPHINE:

Ihre Eltern sind also Asiaten.

KLAPPROTH:

Nein, nein, ich bin Vollwaise und wurde - in einem burmesischen Mönchskloster aufgezogen ...

JOSEPHINE:
(schreibt alles in die Maschine)
Sie sind also Mönch?

KLAPPROTH:
Nein, vorher lernte ich eine Frau kennen ...

JOSEPHINE:
In einem Kloster?

KLAPPROTH:
Ja. Die Mönche hatten sie aus dem Wasser gezogen, als sie in einem Reistopf am Kloster vorbeitrieb.

JOSEPHINE:
(tippt und spricht vor sich hin)
Reistopf! Und weiter?

KLAPPROTH:
Ja - sie wurde abgetrocknet - und entführt.

JOSEPHINE:
Nein!

KAPPROTH:
Doch! Von Menschenhändlern, die sie als Sklavin verkaufen wollten.

JOSEPHINE:
Was Sie verhinderten.

KLAPPROTH:
(spontan)
Ich doch nicht - äh doch ja! Ich ritt ihr nach, entriess sie aus den Fängen der Menschenhändler und floh mit ihr nach Australien.

JOSEPHINE:
Wie kamen Sie denn von Burma nach Australien?

KLAPPROTH:
Na, wir schwammen ...
(ahmt Schwimmen mit der Maschine in den Händen nach)

JOSEPHINE:
Tausende von Kilometer?

KLAPPROTH:
Ja - mit einem Boot! Wir schwammen mit einem Boot, kenterten und wurden aus dem Wasser gezogen.

JOSEPHINE:
Wieder von burmesischen Mönchen?

KLAPPROTH:
Nein, von australischen ...

JOSEPHINE:
Von australischen Mönchen?

KLAPPROTH:
Nicht doch, von australischen - Kängurus.

JOSEPHINE:
Kängurus? Wie ist das möglich?

KLAPPROTH:
Kängurus sind wie die Bernhardiner in den Alpen, nur anders. Die hüpfen da an der australischen Küste entlang und wer zu ertrinken droht, den holen sie aus dem Wasser, packen ihn in ihren Beutel und bringen ihn zur Roten-Kreuz-Station.

JOSEPHINE:
Das wird meine Leserinnen rasend interessieren.
(tippt und spricht)
"Im Sack zum Roten Kreuz." Was geschah weiter?

KLAPPROTH:
Nun, wir beiden waren uns im Beutel vom Känguru sehr nahegekommen.

JOSEPHINE:
Und da haben Sie sich verliebt.

KLAPPROTH:
Richtig! Und auf der Station haben wir dann geheiratet.
(zur Seite, eher zu sich selbst)
Und wenn sie nicht gestorben sind ...

JOSEPHINE:
Sie sind gestorben? Vielmehr Ihre jung Vermählte?

KLAPPROTH:
(mimt einen schwer getroffenen Mann)
In Moskau, aber liebe Frau Hering ...

JOSEPHINE:
Forell, Herr Klapproth, Forell.

KLAPPROTH:
Gut, liebe Frau Forelle, ich kann nicht weiterreden. Das Ganze wühlt mich doch sehr auf. Außerdem kugeln mir fast die Arme aus.
(drückt Josephine die Maschine in die Hand)

JOSEPHINE:
Oh, wer könnte das besser verstehen als ich. Wir sind uns so nahe, Herr Klapproth, ganz nahe! Jetzt fassen Sie sich erst einmal und denken Sie daran ...
(schaut ihm ganz tief in die Augen)
ich bin immer für Sie da. Darf ich Sie zu späterer Stunde weiter befragen?

KLAPPROTH:
Nun ja ...

JOSEPHINE:
Ich danke Ihnen.
(ab)

(Klapproth macht ein betroffenes Gesicht zu Josephine hin, wenn sie weg ist, ist er völlig genervt)

KLAPPROTH:
Herrjeh, wo bloß Alfred steckt.

(Alfred schaut vorsichtig zur Tür herein, flüstert fast)

ALFRED:
Pst, Onkel, wie läuft es denn?

KLAPPROTH:
Endlich! Komm bloß rein. Du musst mich hier rausbringen. Da ist so eine Verrückte, heißt Sardelle oder so, die rückt mir total auf den Pelz.

ALFRED:
Aber du hast doch noch gar nicht alle kennengelernt.

KLAPPROTH:
Die Forelle reicht mir schon.

ALFRED:
Da kommt jemand. Ich muss mich verdrücken. Du machst das schon.

KLAPPROTH:
Du hast gut reden. Da kommt tatsächlich jemand. Ich stelle mich einfach taub.
(hält sich demonstrativ die Ohren zu)

9. Auftritt

EUGEN, KLAPPROTH, FRÄULEIN FIESELTANZ

(Eugen tritt auf, hat ein Blatt in der Hand, in das er vertieft ist, läuft erst einmal vor sich hinflüsternd hin und her, bis er laut spricht, Klapproth tut so, als würde er nichts hören)

EUGEN:

Nieber Neierkastenmann.
dreh den Neierkasten nang.
Denn nur, wenn die Nüfte wehn,
spient der Neierkasten schön.
Nieber Neier- oh, ein neuer Gast. Sieht von hinten sehr
intennigent aus ...

KLAPPROTH:

(wacht aus seiner gespielten Agonie auf, nimmt etwas die Hände von den Ohren, zu sich)

Von vorne och.

(schließt die Hände wieder um die Ohren)

EUGEN:

Bestimmt ein Theaterniebhaber.

(lauter)

Hanno!

(keine Reaktion von Klapproth)

Bin ich zu neise ...

(Eugen denkt nach, Klapproth schüttelt mit dem Kopf)

da muss ich wohn nauter närmen.

(laut, klopft Klapproth auf die Schulter)

Hanno Nandsmann.

KLAPPROTH:

(springt entsetzt auf und stürzt nach vorn auf die Erde)

Sind Sie verrückt? Was erlauben Sie sich?

EUGEN:

Ich wonnte mich nur vorstennen. Eugen Rumpen,
Schauspiener.

KLAPPROTH:

Ach was?

EUGEN:

Ich winn unbedingt zum Theater und Finm, leidenschaftlich
zum Finm. Was gnauben Sie, habe ich Tanent?

KLAPPROTH:

Gewiss, gewiss. Aber Ihre Sprache?

EUGEN:

Sie meinen sichernich, dass ich einen kneinen Sprachfehner
habe, aber mein Schauspiennehrer sagt, ich sonnte nicht
verzweifenn, dieser Fehner sei so niednich. Darf ich Ihnen
etwas vorspienen? Sagen Sie nicht nein!

KLAPPROTH:

(wieder spontan)

Nein! ... Äh ja ...

EUGEN:

(geht sehr nahe an Klapproth ran, sieht sich ängstlich um)

Aber sagen Sie Schöner, der mein Onken ist, nichts. Er
hasst die Schauspinnerei.

KLAPPROTH:

Das wundert mich nicht.

EUGEN:

(brüllt)

Sein oder nicht sein ...

GRÖBER:

(reißt die Tür auf)

Wer brüllt hier?

(sieht Klapproths entgeistertes Gesicht)

Wat ist Ihnen denn über die Leber gelaufen?

(Klapproth zeigt nur sprachlos auf Eugen)

Nervt Sie etwa diese Knattercharge? Eugen, belästigen Sie
nicht den Herrn Major.

EUGEN:

Ich benästige Herrn Knapproth nicht, ich führe ihn in die
Went der Theaterkunst.

GRÖBER:

Theaterkunst, dass ich nicht lache, Sie reden doch wie ein
Gewehr mit Ladehemmung. Nicht mal das Wort Soldat
sprechen Sie richtig aus.

EUGEN:

Ui, wie gemein. Herr Knapproth wünscht aber meine
Vorstennung und ich werde nicht weichen!

KLAPPROTH:

Na ja ...

EUGEN:

Da hören Sie es: "Na aber ja." Herr Knapproth niebt die
Kunst, deshanb bneibe ich hier, wie ein Fens in der Brandung.
(verweilt in gebieterischer Statur)

GRÖBER:

Fels, dass ich nicht lache. Eher wie ein Waschlappen in der
Badewanne. Zehn Minuten gebe ich Ihnen, dann werde ich
Sie vom Acker fegen. Herr Klapproth, ich befreie Sie bald von
dem Übel.

(ab)

KLAPPROTH:

Oh je.

EUGEN:

Fürchten Sie sich nicht, denn ich bin bei Ihnen. Nun, wie
wäre es mit einem knassischen Märchen, das ich Ihnen
präsentiere: Hänsen und Greten.

KLAPPROTH:

Ach, nein ...

EUGEN:

Nicht? Aber da habe ich eine tolle Ronne!

(stellt sich Klapproth gegenüber, schüttelt mit beiden Armen sehr übertrieben, als würde er ein Betttuch ausschütteln, dann streckt er die Arme hoch, lässt sie langsam ausgestreckt nach unten gleiten und bewegt alle Finger, als würde Schnee aus ihnen fallen. Das Ganze dreimal, wobei die körperliche Präsenz immer stärker wird)

Na, wer mag das wohn sein?

KLAPPROTH:

Keine Ahnung!

EUGEN:

Na, wie nautet die Nösung? - Übernegen Sie.
(Klapproth schüttelt nur den Kopf)

Na, Frau Honne, das war doch kinderleicht. Dann vielleicht was Knassisches:

(steigt auf einen Stuhl und deklamiert)

Friedrich Schinner: Die Gnocke!

KLAPPROTH:

Die Gnocke - mir wird schlecht.

EUGEN:

Herr Knapproth, jetzt nicht schnapp machen. Ich habs, stennen Sie sich vor - oder nein: Stennen Sie sich auf die Stühne hier ...

(stellt schnell einige Stühle mit der Stuhllehne zum Publikum nebeneinander auf)

KLAPPROTH:

Ich will aber n...

(Eugen nötigt ihn weiter auf den Stuhl, Klapproth stellt sich aber ungeschickt an, sodass sein einer Fuß schon auf dem Stuhl steht, während der andere trotz Eugens Hilfe von hinten immer wieder auf dem Boden landet)

(Derweil kommt Fräulein Fieseltanz mit ihrem Notenständer in den Raum, läuft erstaunt um Klapproth herum, stellt den Notenständer ab, Klapproth und Eugen verstummen zunächst, dann ...)

EUGEN:

Nein, Fräunein Fiesentanz. Sie kommen ungenegen. Vernassen Sie fnugs diesen Sanon.

(weist mit einer Geste zur Tür. Verärgert nimmt Fieseltanz den Ständer wieder auf und verlässt widerwillig den Raum, wieder beim Austritt von einem schnippischen: "Ppp" begleitet)

EUGEN:

Herr Knapproth, wir spienen jetzt den Knanner überhaupt - Romeo und Junia. Erkimmen Sie die Stühne. Das ist der Bankon.

(besieht sich die Szene mit Klapproth auf den Stühlen etwas skeptisch)

Sie schnafen aber noch im Schnafgemach.

KLAPPROTH:

Ja was denn nun, bin ich auf dem Balkon oder nicht?

EUGEN:

Nieber nicht. Schnafen Sie. Vernassen Sie den Bankon.

KLAPPROTH:

Gut, vernasse ich ihn eben.

(legt sich auf die Stühle mit dem Gesicht zum Publikum, schläft langsam ein)

EUGEN:

Gut. Ich, Romeo, naufe durch die Straßen von Verona - und naufe und naufe ...

(das mehrere Male, bis Eugen einmal ganz um die Bühne rum ist)

Da!

(sehr laut, zeigt auf die Stühle)

fännt mein Bnick auf den Bankon.

Ich bnicke niebestonn nah oben, ich nausche,

(fasst sich hinter das Ohr)

da erbnicke ich die Niebste

(kurze Pause, Klapproth schnarcht)

... da erbnicke die Niebste -

(Klapproth schnarcht lauter)

... da erbnicke ich die Niebste

(ostentativ! Geht auf die Stühle zu, klopft sehr laut an die Stuhllehne)

Herr Knapproth, rasch auf den Bankon!

(Klapproth mit Widerwillen auf den Stuhl, noch verschlafen)

Da erbnicke ich die Niebste, nache vor Gnück

(lacht dreimal laut auf)

und naut rufe ich: Es war die Nachtigann und nicht die Nerche. Niebning, du hast den Vogen verwechsant.

KLAPPROTH:

Du hastn Vogel ...

(fasst sich an den Kopf mit Blick ins Publikum)

EUGEN:

Junia, du wirst bneich, fanne nicht vom Bankon!

(umarmt die Beine von Klapproth, der droht herunterzufallen)

Ich hante dich, Geliebte. So nede doch endnich.

KLAPPROTH:

(wehrt sich)

Mir fehlen die Worte.

EUGEN:

(lässt Klapproth los, fällt aus dem Text)

Was? Sie wonnen den vonnständigen Text von Romeo und Junia? Ich hohne ihn.

(winkt Klapproth noch einmal zu. Kurz vor dem Abgang)

Dann können wir uns endnich nieben.

(ab)

(Knapproth steht wie vom Donner gerührt weiterhin auf dem Stuhl)

FRIEDERIKE:

(auf)

Was machen Sie denn auf den Stühlen, Herr Klapproth?

KLAPPROTH:

(völlig geistlos)

Ich warte auf den Niebsten.

FRIEDERIKE:

Ist Ihnen nicht wohl?

KLAPPROTH:

(verzweifelt)

Mir ist hundeelend. Wo Alfred bloß bleibt?

FRIEDERIKE:

Ich suche ihn ja selbst. Soll ich Ihnen herunter helfen?

KLAPPROTH:

Neenee. Ich schaff das schon.

(zu sich)

Ich bin ja nicht verrückt.

10. Auftritt

FRITZ, FRIEDERIKE, KLAPPROTH, FIESELTANZ

FRITZ:

(tritt mit einem alten Rucksack und einem Tropenhelm auf)

Ah, das Fräulein Schöller,

(gibt ihr einen Handkuss)

und ein neuer Gast. Wollen Sie uns nicht vorstellen?

FRIEDERIKE:

Herr Klapproth, darf ich Ihnen Herrn Fritz Bernhardt, Weltreisender und Überlebenskünstler, vorstellen?

KLAPPROTH:

(fast resignierend)

Ja, ja ... sehr erfreut.

(gibt, noch auf dem Stuhl stehend, Fritz die Hand. Zu sich ...)

Schon wieder son Bekloppter.

FRIEDERIKE:

Ich lasse die Herren dann mal allein.

(ab)

FRITZ:

Wohnen Sie jetzt auf Dauer hier?

KLAPPROTH:

Sehe ich etwa so aus? Nur diese Nacht.

FRITZ:

Wollen wir uns nicht setzen, Herr Klapproth?

KLAPPROTH:

Ja ja.

(Fritz schaut zu Klapproth auf, der immer noch auf dem Stuhl steht, dann auf den Stuhlsitz, das einige Male wiederholend)

FRITZ:

Ja, dann kommen Sie doch herunter, oder soll ich mich zu Ihnen auf den Stuhl stellen?

(ist schon dabei, den Stuhl von Klapproth zu besteigen)

KLAPPROTH:

(wehrt ab, steigt vom Stuhl und setzt sich)

Nein, nein, lassen Sie uns setzen.

(zu sich)

Wo bin ich hier nur hineingeraten?

(beide setzen sich nebeneinander, wobei sie sich die Stühle zurechtrücken)

FRITZ:

Sie haben großes Glück, lieber Herr Klapproth, dass Sie mich heute überhaupt antreffen.

KLAPPROTH:

(sehr übertrieben, geheuchelt)

Da bin ich aber froh.

FRITZ:

Gestern war ich noch in Bulgarien und schon morgen werde ich nach Südamerika reisen. Aber auch Sie scheinen ein weitgereister Mann zu sein. Wo kommen Sie her, wenn ich fragen darf?

KLAPPROTH:

(zu sich)

Aus Klein-Kleckersdorf.

FRITZ:

Oh, Klein-Kleckersdorf. In welchem Erdteil liegt das, wenn ich fragen darf?

KLAPPROTH:

Also, weit hinter ... *(Ort in der Nähe der Spielgruppe nennen)*

(er macht eine ausladende Bewegung)

FRITZ:

(springt begeistert auf)

Dann scheinen Sie mir der Rechte zu sein, ich suche nämlich eine Reisebegleitung.

KLAPPROTH:

(fasst sich genervt an den Kopf)

Das glaub ich nicht.

FRITZ:

Und doch ist es wahr. Ich stehe ja vor Ihnen. Sehen Sie, *(zieht Klapproth hoch und legt jovial seinen Arm über Klapproths Schulter, laufen hin und her)*

Bären in Turkmenistan oder Löwen in Vorderindien zu jagen, was ist das schon.

KLAPPROTH:

Ja ja, das ist bei uns in Klein-Kleckersdorf auch völlig out.

FRITZ:

Sehen Sie. Und deshalb geht es auf dieser Reise nicht um Löwen oder Bären ...

KLAPPROTH:

... sondern um Möwen und Mähren.

FRITZ:

Aber nein, es geht

(Pause)

um uns, den Menschen als Raubtier.

KLAPPROTH:

Ach was ... das ist ja mal was ganz Neues.

FRITZ:

Nicht wahr. Darum sollten wir auch sofort starten.

KLAPPROTH:

(wehrt entsetzt ab)

Jetzt gleich? Halt, halt, so schnell geht es wirklich nicht. Wir müssen doch erst einmal eine Expedition zusammenstellen. Geräte, Zelte und Proviant.

FRITZ:

Aber nein, das Einzige, was wir brauchen, ist das hier.

(holt einen großen Faustkeil/Messer und einen Stock aus dem Rucksack. Klapproth erschrickt und fühlt sich bedroht)

KLAPPROTH:

(zu sich)

Oh je! Jetzt wirds wirklich gefährlich!

(zu Fritz, stellt sich etwas dumm)

Was ist denn das?

FRITZ:

Das, mein lieber Klapproth, sind die Dinge, die den Neandertaler erst zum Menschen gemacht haben: Der Faustkeil und das Feuer.

KLAPPROTH:

(dreht sich erschreckt um, will von der Bühne)

Feuer, wo ist hier Feuer?

FRITZ:

(holt ihn ein und beruhigt ihn)

Na hier!

(hält ihm den Stock hin)